

Liwelt, vom 22. Februar 2024

die unabhängige Online-Zeitung für Liechtenstein

Johannes Mattivi, Gesellschaft

Gesicht und Hände einer Muttersprache



Hielten Vortrag vor hörendem & gehörlosem Publikum: Doris Hermann und Christa Notter (v.l.).
Bild: Johannes Mattivi

Man sagt Italienern gerne nach, dass sie nicht nur laut, sondern vor allem auch emotional und unter Einsatz von Händen, Füßen und viel theatralischer Mimik und Gestik reden. Die faszinierende Gebärdensprache von Gehörlosen ähnelt der genannten Mimik und Gestik auf frappierende Weise. Selbst in Emotion und Lautstärke. Nur ohne Ton. Als eigenständige Muttersprache von gehörlosen Menschen kämpft die Gebärdensprache jedoch immer noch um breite gesellschaftliche Anerkennung und Selbstverständlichkeit im Alltag.

Die männlichen und weiblichen Mitglieder des Gehörlosen-Kulturvereins Liechtenstein mit Sitz in der Triesner Spoerry sind zweifellos Kämpferinnen und Kämpfer. Nicht nur für Anerkennung und Gleichberechtigung im Alltag und auf allen privaten und öffentlichen

Ebenen. Sie verstehen sich zudem als (Vor-)Kämpferinnen und -Kämpfer für ein Verständnis zwischen verschiedenen Kulturen. Denn wenn auch nur einer der klassischen fünf menschlichen Sinne (Hören, Riechen, Schmecken, Sehen und Tasten) von Geburt an fehlt oder später verloren geht, wächst man unweigerlich in einer anderen Kultur auf. Nicht «dumpf» oder «dumm» oder «behindert» (vgl. englisch «dumb», «numb», «deaf», «mute», «daft» und «handicapped»), nicht als «armes Kind» oder «beschränkter Mensch». Denn sonst müssten auch älter werdende Menschen, bei denen die Sinne (zumeist Sehen und Hören) im Alter nachlassen, sofort ihre gesellschaftliche Achtung verlieren.

Oder wenn die Beine ihre Kraft zum Gehen verlieren. Wenn man eine Gehhilfe oder gar einen Rollstuhl braucht (was auch durch einen Unfall mitten im aktiven Leben passieren kann).

Zugegeben: Das Thema «Wohnen und Leben im Alter» zwischen Eigenständigkeit (mit mobiler Unterstützung) und Alters- und Pflegeheim ist ein politisch bereits breit diskutiertes Thema. Auch das Thema Invalidität. Aber «Ehre dem Alter» ist zumindest im nachbarschaftlich strukturierten Liechtenstein nach wie vor ein moralisches Anliegen und auch Anlass für diverse Aktionen, Aktivitäten und Events.

All das würde jetzt natürlich vom vorliegenden Thema wegführen. Es soll nur mal zum Nachdenken und Vergleichen dienen, wie viel Aufmerksamkeit anderen Herausforderungen und Themenstellungen bereits geschenkt wird.

Eigene Sprache mit Panto-Mimik und -Gestik

Wer am Mittwochabend im Spoerry-Clublokal den beiden stumm, aber mimisch und gestisch intensiv in Gebärdensprache Vortragenden Doris Hermann und Christa Notter vom Gehörlosen-Kulturverein zusah, wie sie – live «vertont» von Deutsch- und Gebärdensprache-Dolmetscherin Janine Criblez – vor hörendem und gehörlosem Publikum erzählten, was es mit der Gebärdensprache als eigenständiger Sprache, als

Muttersprache, Erst- und Zweitsprache, als Kommunikationsform ohne Töne oder Buchstaben auf sich hat, konnte sich wirklich intensiv von den Anliegen des Gehörlosen-Kulturvereins anrühren lassen.

Mitdenkend und mitfühlend, wohlgermerkt, nicht etwa «mitleidend».

Denn dafür «sprachen» die beiden sehr agilen Vortragenden mit viel zu viel sichtlicher Frische, mit bodenständigem Engagement, mit klar verständlicher Strukturiertheit von Fakten und Argumenten und vor allem mit einer ordentlichen Portion Humor über ihre Themen und Erfahrungen als von Geburt an gehörlose Menschen.

Muttersprache bedeutet Erste Sprache

Immerhin wissen gehörlose Menschen seit genau 22 Jahren die UNESCO hinter sich, nachdem sie als «Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur» am 21. Februar 2002 den «Internationalen Tag der Muttersprache» deklarierten. Der 21. Februar wird seither jedes Jahr als Gedenktag genutzt, um auf Sprachminderheiten mit weniger als 10'000 Angehörigen aufmerksam zu machen, weil viele Sprachen von Minderheitengruppen in Vergessenheit geraten und offiziell nicht anerkannt sind. Dabei sei Dank der Forschung mittlerweile bewiesen, dass die Gebärdensprache zu den eigenständigen und vollwertigen Sprachen gehöre, heisst es im Gehörlosen-Kulturverein Liechtenstein. Jedes Land hat seine eigene(n) Gebärdensprache(n) mit je eigener Grammatik und sogar mit Dialekten.

Eigene Sprache schafft eigene Kultur

Eine eigenständige und vollwertige Sprache schafft letztlich auch eine eigene Kultur, betonten Doris Hermann und Christa Notter in ihrem Vortrag. Deshalb haben die beiden engagierten Akteurinnen auch eine «Kulturen verbinden GmbH» zur «Beratung, Begleitung und Vermittlung für Hörende und Gehörlose» gegründet. Beiden Referentinnen ist bewusst, dass sie als gehörlose Kinder gehörloser Eltern ganz selbstverständlich mit Gebärdensprache als Muttersprache aufgewachsen sind. Hörende Eltern von gehörlosen Kindern müssen die richtige Kommunikation mit ihren Kindern zuerst erlernen. Mit Zuwendung, Geduld und positiven Emotionen ist alles möglich und die

Kinder können sich genau gleich wie andere Kinder zu vollwertig ausgebildeten, berufstätigen Erwachsenen entwickeln.

Bis sich jedoch die volle Anerkennung der «Normalität im Anderssein» im spezifischen Bereich von Gehörlosen gesellschaftlich und institutionell durchgesetzt hat, brauche es noch einiges an Bewusstseins- und Öffentlichkeitsarbeit, meinten die Referentinnen zum Schluss. Die anschließende Diskussions- und Fragerunde wurde rege genutzt.



Vortrag vor hörendem & gehörlosem Publikum mit anschließender Diskussion: Janine Criblez (Dolmetscherin für Deutsch und Gebärdensprache); Doris Hermann (gehörloses Vereinsmitglied) und Christa Notter (gehörloses Vereinsmitglied) (v.l.).

Foto-Impressionen vom Vereinsraum



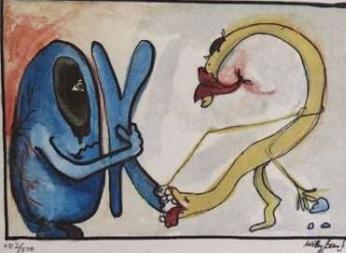
Kommunikationsmerkmale
M. P. 1990



Entwicklung in Farbe

Kommunikationsmerkmale
Die Augen und die Hände sind für eine gehörlose Person dieselbe, wie die Ohren für eine hörende Person. Die Gehörlosen wissen, dass es auch sie Ohren haben. Das Ohr liegt hier auf der Hand. Was der Hörende mit dem Ohr versteht, versteht der Gehörlose durch die Gebärden mit der Hand. Hier spielt auch der visuelle Aspekt eine wichtige Rolle.
Der Mund, hier nicht zu gross und nicht zu klein, ist auch bei den Gehörlosen vorhanden. Aber er ist hier nicht so wichtig, wie die Hände und die Augen.
Das Bild zeigt ein feinfühliges, harmonisches Gefüge, von Hand, Augen, Mund und Ohr, ohne zu werten. Was für eine gehörlose Person jedoch für die Kommunikation wichtig ist, wird hier durch die Grösse hervorgehoben.
Fazit: Die Gehörlosen sind den Hörenden gleichwertig. Sie benutzen nur eine andere Sprache für die Kommunikation. (Privatbesitz)

Entwicklung in Farbe
Die kleinen Personen versinnbildlichen die Unsicherheit. Die grossen Personen strahlen Sicherheit und Kompetenz aus. Der Weg von der kleinen Person bis zur grossen ist sehr weit und lange, die verschiedenen Stufen, die dabei durchlaufen werden, sind recht unterschiedlich und bunt.
Damit wird die Entwicklung der meisten Gehörlosen gezeigt, die bedingt durch verschiedene Umweltfaktoren stark verunsichert aufwachsen.
Fazit: Man ist in der Früherziehung und auch später der falschen Annahme, dass man alles tun muss, damit die Kinder gut wachsen. Man sollte aber vielmehr darauf achten, dass sie nicht nur körperlich stark heranwachsen. Es ist mindestens ebenso wichtig, darauf zu schauen, dass sie sich frei entfalten und entwickeln können.



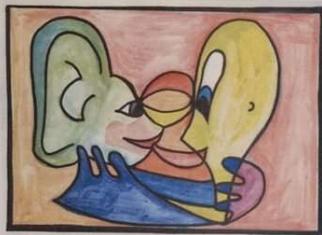
Ich bin Ok
M. P. 1990



Wortschatz

Ich bin Ok
Die gehörlose Person (links im Bild) ist O.K. Sie ist visuell (sehen) und manuell (Hand-gebärden) O.K. Sie ist auch feinfühlig und sensibel (die feinen Nerven am Rücken). Sie fühlt sich als O.K.
Diese gehörlose Person trifft eine hörende Person, z.B. einen Fachmann, der sagt: «Ja, ja ich sehe, Du bist O.K.» Der Gehörlose hat aber hier das Gefühl, dass der Hörende heuchelt. An der Körperhaltung und am Mundbild des Hörenden, als unruhliche Merkmale der Hörenden, was schwer ist zu beeinflussen. Bzw. unter Kontrolle zu halten erkennt man, dass dieser denkt: Ich bin O.K., nicht Du. Ich kann gut hören und gut sprechen, aber Du nicht.
Fazit: Warum so überheblich?? Gehörlose und Hörende sind gleichwertig. Sie unterscheiden sich nur durch ihre verschiedene Kommunikationsarten.

Wortschatz
Der Mund bedeutet eine hörende Person. Der Mund ist gross. Der Wortschatz der Hörenden ist meistens auch gross.
Das grosse Auge und die grossen Hände stellen eine gehörlose Person dar. Das grosse Auge (visuell) und die grossen Hände (manuell) zeigen, dass auch die Gebärdensprache einen grossen Wortschatz hat. Also verfügen auch die Gehörlosen über einen grossen Wortschatz. Das wiederum bedeutet, dass die Gebärdensprache der gesprochenen Sprache gleichgesetzt ist.
Warum ein Schachbrett? Damit man Schach spielen kann, muss man auch logisch überlegen können. Auf dem Schachbrett sind Gehörlose und Hörende vereint, weil auch die Gehörlosen für die Gebärdensprache logisch denken müssen. Man darf nicht glauben, die Logik sei ein Privileg der Hörenden. Sie ist bei den Gehörlosen ebenso vorhanden und vonnöten.
Fazit: Die Gebärdensprache ist eine andere, gleichwertige Sprache. Deshalb sind die Gehörlosen gleichwertig wie die Hörenden. (Privatbesitz)



Beziehungsfähig

Beziehungsfähig

Links im Bild die hörende Person mit grossem Ohr. Rechts die gehörlose Person mit dem Auge. Der Gehörlose möchte dem Hörenden die Gebärden lehren. Der Hörende ist gerne bereit diese zu lernen. Bei der Betrachtung des Bildes spürt man hier einen harmonischen Austausch. Der Gehörlose erklärt dem Hörenden, wie wichtig die Visualität für die Gebärdenproduktion und Gebärdenverständnis ist. Umgekehrt erklärt die Hörende dem Gehörlosen, was für eine Bedeutung die Lautsprache hat. **Fazit:** Die Harmonie der Formen und Farben, die ineinander verschmelzen, sprechen für sich. (Privatbest.)



Natürlich Gebärden

Natürlich Gebärden

Auch die verschiedenen Gebärdensprachkurse tragen den Namen «natürlich gebärden» (ng). Die Gebärdensprache ist eine natürliche Sprache. Das Bild zeigt deutlich, dass die Gebärden in der Natur integriert sind. **Fazit:** Die Gebärden stehen im Einklang mit der Natur.



Zusammenarbeit

Zusammenarbeit

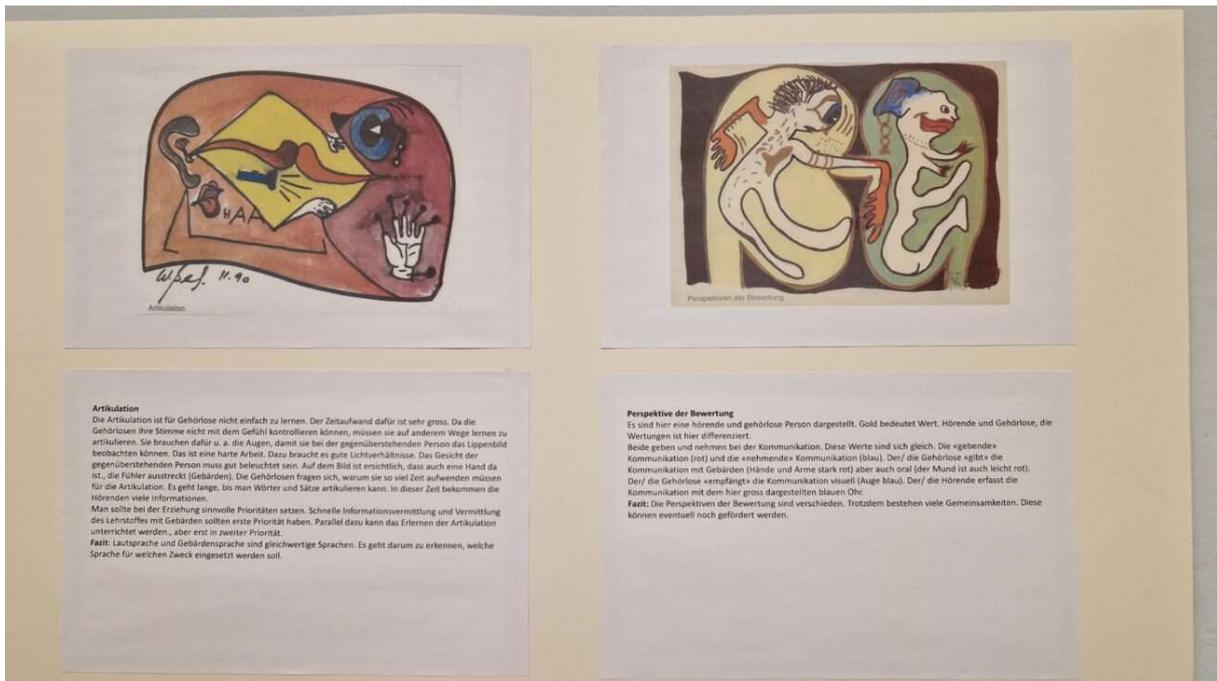
Partnerschaftliche Zusammenarbeit erfordert viel gegenseitige Aufmerksamkeit. Dies gilt für Gehörlosen mit Gehörlosen, bei Hörenden mit Hörenden oder Gehörlose mit Hörenden. Das rote Auge symbolisiert eine gehörlose Person. Die dicke grüne Linie mit dem feinen dunkelgrünen Nerven verbindet die beiden Personen. Er zeigt, dass ich spüre, und ich lasse auch Dich spüren. Ich zeige Dir was ich bin, was ich denke. Du zeigst mir, wer Du bist und was Du denkst. Dies geschieht hier durch die Augen wechselseitig durch den Spiegeleffekt der Augen, sind doch in beiden Augen (mit Spiegeleffekt) die gleichen Farben vorhanden. Die Gebärdensprache herrscht hier zwar richterweise vor, in der Kommunikation ist aber auch der Oralismus eingebettet, erkennbar am roten Mund zwischen den Augen. Es ist sehr interessant, dass es hier weder die Gebärdensprache noch der Oralismus gewertet werden. Das kann jeder Betrachter mit seinem eigenen Massstab werten. Gebärdensprache und Oralismus gehören hier zusammen. **Für das Bild wurde absichtlich handgeschöpftes Papier aus dem Museumsladen der Papiermühle Basel verwendet, weil es so lebendig erschien wie die Kommunikation selbst auf dem Bild dargestellt ist.**



Unterdrückungsversuch

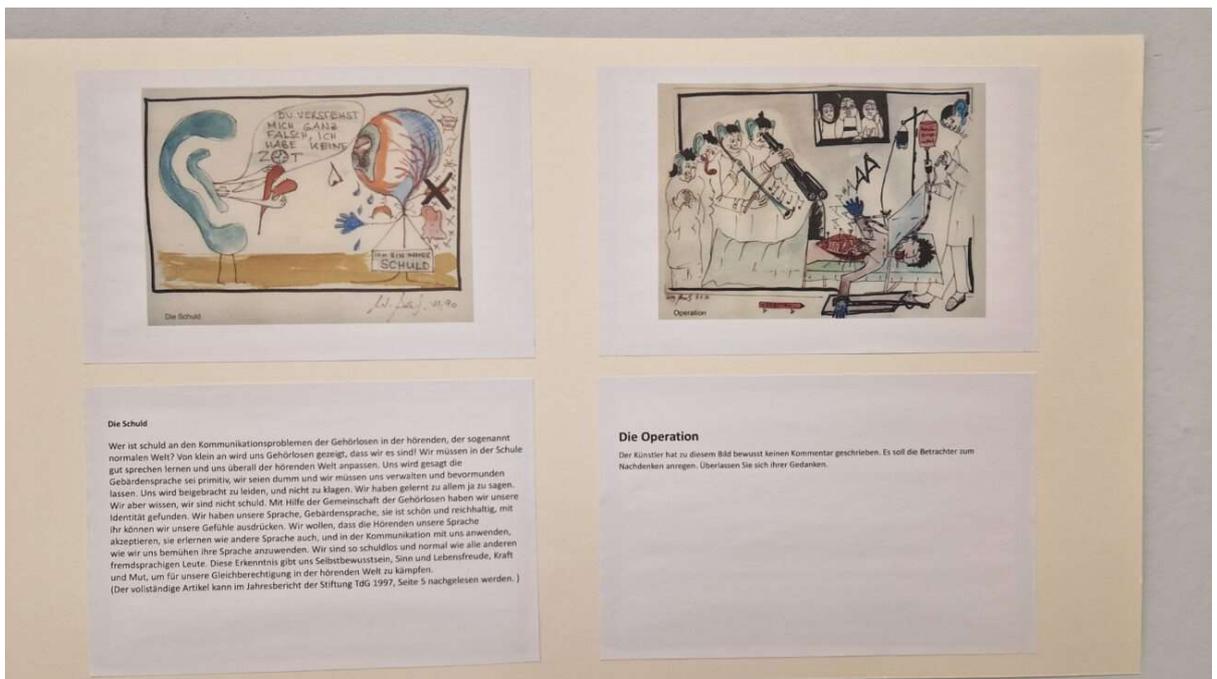
Unterdrückungsversuch

Eine Person möchte die andere unterdrücken (Gehörlose – oder Hörende ...?) Die Gehörlosen haben das Gefühl unterdrückt zu werden. Die Gehörlosen werden auch oft unterdrückt. Die Farbkombination und Ausstrahlung der Farben, aber auch die Körperhaltung zeigen, dass die Unterdrückung misslungen ist. Es war nur ein Unterdrückungsversuch. Warum war es nur ein Versuch? Ich glaube, dass der Unterdrückende gemerkt hat, dass man Minderheiten nicht unterdrücken sollte. **Fazit:** Gehörlose sind in der Minderheit. Diese Minderheit ist aber der Mehrheit gleichwertig. Deshalb sollte man auf einen Unterdrückungsversuch verzichten.



Artikulation
 Die Artikulation ist für Gehörlose nicht einfach zu lernen. Der Zeitaufwand dafür ist sehr gross. Da die Gehörlosen ihre Stimme nicht mit dem Gefühl kontrollieren können, müssen sie auf anderem Wege lernen zu artikulieren. Sie brauchen dafür u. a. die Augen, damit sie bei der gegenüberstehenden Person das Lippenbild beobachten können. Das ist eine harte Arbeit. Dazu braucht es gute Lichtverhältnisse. Das Gesicht der gegenüberstehenden Person muss gut beleuchtet sein. Auf dem Bild ist ersichtlich, dass auch eine Hand da ist, die Fühler ausstreckt (Gebärdensprache). Die Gehörlosen fragen sich, warum sie so viel Zeit aufwenden müssen für die Artikulation. Es geht lange, bis man Wörter und Sätze artikulieren kann. In dieser Zeit bekommen die Hörenden viele Informationen.
 Man sollte bei der Erziehung sinnvolle Prioritäten setzen. Schnelle Informationsvermittlung und Vermittlung des Lehrstoffes mit Gebärdensprache sollten erste Priorität haben. Parallel dazu kann das Erlernen der Artikulation unterrichtet werden, aber erst in zweiter Priorität.
Fazit: Lautsprache und Gebärdensprache sind gleichwertige Sprachen. Es geht darum zu erkennen, welche Sprache für welchen Zweck eingesetzt werden soll.

Perspektive der Bewertung
 Es sind hier eine hörende und gehörlose Person dargestellt. Gold bedeutet Wert. Hörende und Gehörlose, die Wertungen ist hier differenziert.
 Beide geben und nehmen bei der Kommunikation. Diese Werte sind sich gleich. Die gebärdende Kommunikation (rot) und die einnehmende Kommunikation (blau). Der/ die Gehörlose ergreift die Kommunikation mit Gebärdensprache (Hände und Arme stark rot) aber auch oral (der Mund ist auch leicht rot). Der/ die Gehörlose «empfängt» die Kommunikation visuell (Auge blau). Der/ die Hörende erfasst die Kommunikation mit dem hier gross dargestellten blauen Ohr.
Fazit: Die Perspektiven der Bewertung sind verschieden. Trotzdem bestehen viele Gemeinsamkeiten. Diese können eventuell noch gefördert werden.



Die Schuld
 Wer ist schuld an den Kommunikationsproblemen der Gehörlosen in der hörenden, der sogenannten normalen Welt? Von klein an wird uns Gehörlosen gezeigt, dass wir es sind! Wir müssen in der Schule gut sprechen lernen und uns überall der hörenden Welt anpassen. Uns wird gesagt die Gebärdensprache sei primitiv, wir seien dumm und wir müssen uns verwalten und bevormunden lassen. Uns wird beigebracht zu leiden, und nicht zu klagen. Wir haben gelernt zu allem ja zu sagen. Wir aber wissen, wir sind nicht schuld. Mit Hilfe der Gemeinschaft der Gehörlosen haben wir unsere Identität gefunden. Wir haben unsere Sprache, Gebärdensprache, sie ist schön und reichhaltig, mit ihr können wir unsere Gefühle ausdrücken. Wir wollen, dass die Hörenden unsere Sprache akzeptieren, sie erlernen wie andere Sprache auch, und in der Kommunikation mit uns anwenden, wie wir uns bemühen ihre Sprache anzuwenden. Wir sind so schuldlos und normal wie alle anderen fremdsprachigen Leute. Dieses Erkenntnis gibt uns Selbstbewusstsein, Sinn und Lebensfreude, Kraft und Mut, um für unsere Gleichberechtigung in der hörenden Welt zu kämpfen.
 (Der vollständige Artikel kann im Jahresbericht der Stiftung TdG 1997, Seite 5 nachgelesen werden.)

Die Operation
 Der Künstler hat zu diesem Bild bewusst keinen Kommentar geschrieben. Es soll die Betrachter zum Nachdenken anregen, Überlassen Sie sich ihrer Gedanken.

Bilder: Johannes Mattivi

3 Kommentare zu “Gesicht und Hände einer Muttersprache”

1.  **helen Marxer** sagt:

Februar 23, 2024 um 2:40 pm Uhr

Danke, Herr Mattivi für den guten Artikel, den Sie geschrieben haben.

Antworten

1.  **Johannes Mattivi** sagt:

Februar 24, 2024 um 8:31 pm Uhr

Ooooooh, vielen Dank *leicht errötend*. LG J. M.

Antworten

2.  Jutta Gstrein sagt:

Februar 26, 2024 um 9:23 pm Uhr

Im Namen des Gehörlosenkulturverein Liechtenstein sowie Kulturen verbinden möchten wir – Jutta und Heidi sowie Christa und Doris – ganz herzlich für den sehr präzisen Zeitungsartikel danken. Herr Mattivi hat sehr klar und verständlich formuliert, was uns an diesem Sensibilisierungsabend zu Gebärdensprache und Gehörlosenkultur wichtig war. Der Artikel hat uns sehr gefreut.